

Von Michaela Adick

**B**ach-Freunde müssen jetzt ganz stark sein: Nein, es muss nicht immer Johann Sebastian Bach sein. Es muss auch nicht immer ein gewaltiges, teutonisches bis heroisches „Jauchzet, frohlocket“ durch die Kilianskirche wogen. Warum sich nicht einmal still, um nicht zu sagen diskret freuen? In Intimität und sehnsuchtsvoller Romantik schweben? Der Heinrich-Schütz-Chor hat seinen Blick in seinem mit herzlichem Applaus bedachten Weihnachtskonzert in der Kilianskirche nicht nach Sachsen gerichtet, sondern gen Seine. Mit Werken unter anderem von Gabriel Fauré, Camille Saint-Saëns und Claude Debussy gestaltete der Oratorienchor (Leitung: Michael Böttcher) ein festliches Konzert, das in seiner Formensprache wie in der Palette der hier verwendeten Klangfarben sich ganz anders präsentieren mag: und dabei eben gerade durch seine charmante Leichtigkeit zu berühren weiß.

Im Zentrum des Konzerts des Heilbronner Traditionschores steht dabei das „Oratorio de Noël“ von Camille Saint-Saëns (1835-1921), das der Franzose als Grünschnabel von gerade einmal 23 Jahren geschrieben hatte. In ganzen zwei Wochen, so die Legende. Saint-Saëns hatte gerade eine neue Organistenstelle in Paris angetreten und musste, in den Zwängen Johann Sebastian Bach nicht ungleich, schnell etwas Präsentables liefern. Sanft bis lieblich gleitet Saint-Saëns in sein Weihnachtsoratorium op.12 (1858) hinein, das Orchester Ludus Tonalis ergibt sich dieser sanft wiegenden Pastorelle, ein Leitthema, dem man später gegen Ende des recht kurz gehaltenen Oratoriums im Quintett der Solisten wiederbegegnen wird.

**Spannend** Judith Wiesebrock (Sopran), Hanna Roos (Alt), Sabrina von Lüdinghausen (Sopran, Harfe), Aljoscha Lennert (Tenor) und Frederic Mörth (Bass) gestalten das Weihnachtsoratorium als spannende, dabei stets nachvollziehbare Charakterstudie. Sie sind zögerlich, wenn sie in der „Air“ die Ankunft des Herrn hinterfragen, die Altistin Hanna Roos weiß das Warten durch eindringliche Pausen zu gestalten.

Sie sind ganz zart und zerbrechlich wie Judith Wiesebrock im „Nolite timere“, fürchtet euch nicht, sie



Der Heinrich-Schütz-Chor widmete sich am Sonntagabend unter anderem Werken von Gabriel Fauré, Camille Saint-Saëns und Claude Debussy.

Foto: Mario Berger

## Mit charmanter Leichtigkeit

**HEILBRONN** *Der Heinrich-Schütz-Chor überzeugt mit seinem Weihnachtskonzert in der Kilianskirche*

wissen sowohl als Trio zu überzeugen als auch als Quintett. Und der Heinrich-Schütz-Chor? Beeindruckt als vierstimmiger Chor. Welch ein Wüten geht von den Sängern in „Warum toben die Nationen (Heiden)?“ aus. In der „Air et Choeur“ waren es zuvor die Frauenstimmen, die sich mit Tenor Aljoscha Lennert duelliert hatten.

Werke von Fauré und Debussy standen zuvor auf dem Programm des Weihnachtskonzerts, französische Gentilhomme, die sich, pikantes Detail am Rande, die Geliebte geteilt hatten. Die Zeitläufte waren wohl so. Aber auch hier, etwa im Sanctus aus dem „Requiem“ von Gabriel Fauré und dem „Danse sacrée et Danse profane“ (1904) von Claude Debussy dominiert die sanfte Ton-

färbung. Fauré selbst, Schüler von Camille Saint-Saëns und dessen Nachfolger als Organist in St. Madeleine, hatte seinem „Requiem“ gar die erstaunliche Widmung „von durchaus sanfter Stimmung“ zugeeignet. Und Debussy? War Debussy.

**Ausdrucksstark** Der Impressionist, der den Übergang von der Romantik zur Moderne maßgeblich gestaltete, piffte auf alle Konventionen. Seine beiden sehr geschmeidigen Tänze für Soloharfe und Streicher, hier überzeugt Sabrina von Lüdinghausen durch Witz und Verstand, waren eine Auftragsarbeit für eine Harfenmanufaktur. Pecunia non olet: Keine höheren Mächte sind hier mehr im Spiel, sondern finanzielle Interessen. Zwei köstliche

Tänze sind so entstanden, „doux et expressive“, so die Selbstausskunft von Debussy. Süß und ausdrucksstark. Ein schönes Geschenk zum zweiten Advent.

### Geschichte

Der Heinrich-Schütz-Chor ist ein Kind der Nachkriegszeit. 1947 wurde der **Heilbronner Traditionschor** von Fritz Werner begründet, dem damaligen Kirchenmusikdirektor an der Kilianskirche. Der Oratorienchor, der im Jahr ein bis zwei größere Werke einstudiert und sich ansonsten der A-cappella-Literatur widmet, wird seit 1995 von Michael Böttcher geleitet. Neue chorerfahrene Sänger sind immer gerne gesehen. *mia*